

Schwebende Bögen und stummer Pfau

Der Steinbacher Künstler und Illustrator Matthias Wagner lernt notfalls auch ein bisschen Chinesisch

Von Georg Patzer

Sein Haus ist fast ein Gesamtkunstwerk. Dass es einst Teil der Steinbacher Stadtmauer war, kann man immer noch an den meterdicken Wänden sehen. Und da, wo heute der Wintergarten ist, gingen früher die Soldaten auf und ab. Innen ist es statt trutzig allerdings richtig heimelig geworden, nach langer Arbeit: Von den Fußböden wurden die zentimeterdicken Klebereste mühsam abgeschmirgelt, die Wände neu verputzt, in ein Zimmer ein kleines blau gestrichenes Badehäuschen eingebaut, denn: „Solche Wände kann man nicht verfliesen“, seufzt Matthias Wagner, stolzer Mitbesitzer des Zehnhauses in Baden-Baden/Steinbach.

Damals gehörte das Haus dem Kloster Lichtenthal, „deswegen durften sie ein Gewölbe bis an die Stadtmauer bauen“. Dort, in etwa 20 Meter Tiefe, thront jetzt noch ein uraltes Weinfass (leider leer). Anno 1364 erbaut, steht das Haus natürlich unter Denkmalschutz, Wagner kann eine dicke Akte vorlegen, in der er dem Amt jeden baulichen Eingriff dokumentiert hat. Das eigentliche Wunder aber sind die Wände und Türen in dem mehrstöckigen Haus: mit floralen oder arabischen Mustern bemalt, in leuchtenden oder gedeckten, aber strahlenden Farben hellen sie das Gemäuer auf und geben ihm einen lebendigen Glanz.

Und es ist alles selbst gemacht. In Kleinarbeit haben



Matthias Wagner hat seinen eigenen Stil gefunden – und lässt sich nicht verbiegen. Foto: Patzer

Wagner und seine Frau Claudia-Maria Winkler selbst renoviert, sogar die Gasleitungen verlegt („hinterher natürlich überprüfen und abnehmen lassen“) und bemalt. Denn sie sind Künstler, Winkler Tänzerin, Wagner Sänger.

Aber die Bildende Kunst beschäftigt ihn fast noch mehr. Studiert hat er sie nicht: Sie ist seine Passion. 1984 hatte er sich in Karlsruhe beworben: „Ich habe damals Professor Lüpertz meine Mappe vorgelegt, und er hat Blatt für Blatt rausgeworfen und abschätzige Kommentare abgegeben.“ Das reichte Wagner! Er wollte sich

nicht vorschreiben lassen, wie er zu malen habe. Wollte sich nicht die Kunst, realistisch zeichnen zu können, ausreden lassen. Und schon gar nicht wollte er sich vom Markt kaufen lassen: „Da ist ja die Gefahr groß, dass man sich bei kommerziellem Erfolg einfach nur noch wiederholt.“

Auch anderen hat er schon ganze Räume umgestaltet, der Gaststätte „Adler“ in Steinbach eine badische Landschaft hingezaubert, dem Crown Plaza Hotel in Heidelberg ein Schwimmbad mit liebevollen Details bebildert: schwebenden Bögen, einer sich nach oben

windenden Steintreppe, spielerisch floralen Durchgängen ins Licht.

Und da perspektivisch ausgetüftelte Trompe-l'oeils eine seiner Spezialitäten sind, denkt man vom riesigen Pfau an der Decke, dass er einem gleich die Ohren vollkreischt. Das kommunale Hallenbad in Bruchsal hat jetzt plötzlich Ausblicke auf den Ponte Vecchio in Florenz und über ein blühendes Mohnfeld in die toskanischen Hügel, und im Ruheraum könnten nur noch die Mandarin-Enten stören – wenn ihr Flug nicht so still wäre.

Akribie und der Blick für

Details, vor allem aber Hingabe zur Kunst zeichnen Wagner aus, auch bei den etwa zwei Dutzend Büchern, die er für renommierte Verlage illustrierte. Sein neuestes Projekt ist ein Buch, für das er erst einmal ein bisschen Chinesisch gelernt hat, auch wenn er es immer noch nicht richtig sprechen kann. Eineinhalb Jahre saß er an dem Text, einem der Klassiker über Tai Chi Chuan, einer Bewegungskunst, die Wagner und Winkler lernen und lehren. Außerdem stehen auch Zeichnen, Yoga, Tanzen und Aufführungen auf dem Programm des Zehnhauses.

In dem Buch „Form und Anwendung des Taijiquan“ wird der Ablauf der langen Yang-Stil-Form erklärt, das in seinem eigenen Verlag erschienen ist. (ISBN 978-3-00-033770-3, 49,50 Euro). Das Bonbon aber sind die 160 historischen Fotos eines der wichtigsten Tai-Chi-Meister, Yang Chen-Fu (1883-1936). Wagner hat die meist zu blassen oder zu dunklen Aufnahmen minutiös abgezeichnet und die Details wieder herausgearbeitet, sodass jetzt jede Hosenfalte genau zu erkennen ist, jede Handstellung und jede Armstreckung nachzuvollziehen. Für die Entzifferung eines einzigen, etwas schwierigeren Zeichens brauchte Wagner schon mal sechs Stunden. Aber es hat sich gelohnt: Das Buch ist ein gestalterisches Juwel der Tai-Chi-Literatur. Und die erste kleine Auflage ist auch schon fast vergriffen.

◆ www.zehnhaus-steinbach.de

Aus dem Leben

Kinderlos glücklich

Für eine wachsende Zahl der Deutschen sind eigene Kinder keine Voraussetzung mehr für Glück. Dies ist ein wichtiges Ergebnis einer breit angelegten Studie der Zeitung „Bild am Sonntag“ mit dem Bundesfamilienministerium und dem Institut für Demoskopie Allensbach. Demnach glaubt nur knapp die Hälfte der Bürger (47 Prozent), dass eigene Kinder eine Bedingung dafür sind, um wirklich glücklich zu werden. 33 Prozent der Deutschen glauben dies nicht.

Dass Deutschland ein angenehmer Ort für Kinder ist, wird von vielen Bürgern bezweifelt: Fast zwei Drittel (60 Prozent) der Deutschen halten ihr Land für wenig kinderfreundlich. Ein gutes Klima für den Nachwuchs verspürt nur knapp ein Viertel (23 Prozent) der Befragten. Hinzu kommt ein schlechtes Image von Großfamilien: So halten 68 Prozent der Deutschen Eltern mit vielen Kindern für überlastet, knapp zwei Drittel (64 Prozent) der Befragten glauben, dass diese Väter und Mütter oft schief angesehen werden.

Gegenüber Kinderlosen fühlen sich Eltern in Deutschland eher im Nachteil: Gut ein Drittel (34 Prozent) von ihnen sagt, sie müssten sich finanziell einschränken, rund ein Viertel (23 Prozent) beklagt viele Sorgen. Deutlich höhere Belastungen als Elternpaare geben Alleinerziehende an: Von ihnen klagt mehr als die Hälfte über ein knappes Budget. (dapd)



Meisterlichen Disco Fox zeigen Marcus Weiss und Isabel Edvardsson beim Tanzlehrerkongress. Foto: dapd

Nicht nur Leistung Erste Tanzwoche

Tanzsport ist nicht nur Leistungssport auf dem Parkett, sondern hat viele Facetten, die auch einfach nur Spaß machen können. Bei der ersten Deutschen Tanzwoche wollen die über 200 Tanzsportvereine, aber auch Tanzschulen, Tanzorganisationen, Künstler und Pädagogen bis zum 8. Mai noch mehr Lust auf Tanzen machen. Immerhin sind in rund 2200 Vereinen schon etwa 200.000 Hobbytänzer aktiv – von Jazz bis Salsa. Bis zum 8. Mai werden bundesweit Workshops, Wettbewerbe und Schnupperstunden angeboten – natürlich auch für Disco Fox, den derzeit absoluten Lieblingstanz der Deutschen! Einen Überblick über die Aktivitäten gibt es – nach Postleitzahlen geordnet – im Internet. (is) ◆ www.deutsche-tanzwoche.de

„Ich weiß, wie du tickst“

Kommunikationsprofi Martin Betschart hilft, andere zu durchschauen – und sich selbst ebenso

Die Kunst besteht darin, Schubladen zu benutzen und sie dennoch offen zu lassen.“ Die Erkenntnis des Persönlichkeitstrainers Boris Grundl bringt Martin Betschart seinen Lesern besonders gerne nahe. In seinem neuen Buch „Ich weiß, wie du tickst – Wie man Menschen durchschaut“ zeigt der Schweizer die Möglichkeiten auf, das Gegenüber rasch in eine Schublade zu stecken. Die Einordnung anhand von Äußerlichkeiten treffe zum Beispiel zu mindestens 70 Prozent zu. Die meisten hat man damit also schon richtig taxiert. Und beim Rest sollte die Schublade eben offen bleiben, um das Bild vom anderen entsprechend zu korrigieren.

Der eidgenössische „Trainer des Jahres 2007“ weiß: Je besser Menschenkenntnisse sind und man diese anwendet, umso leichter hat man es beruflich wie privat. „Schätzungsweise 80 bis 90 Prozent der Konflikte zwischen Menschen könnten wir uns ersparen, wenn wir den anderen wirklich verstehen würden“, betont Betschart und ergänzt, „Menschen glauben oft, den anderen zu verstehen – gehen jedoch von sich selbst aus.“ Vor diesem Trugschluss warnt der Management-Coach und berichtet von der beliebten Fehlaussage: „Das musst du doch auch so sehen.“ Hingegen treiben die Menschen eben unterschiedliche Bedürfnisse und Motive an. „Je schneller und je besser Sie das erkennen können, umso mehr Vorteile haben Sie.“

Um diese zu erlangen, sollte man sich aber auch selbst richtig einschätzen. Daher fordert der Erfolgsautor ebenso zur Ei-



Kinder wie Lukian, der mit Schwimmerin Britta Steffen abtaucht, sind leichter zu führen, wenn sie nach ihren Fähigkeiten eingesetzt werden. Foto: dpa

genanalyse auf. Jeder erkennt sich so als Rot- (Macher-), Grün- (Gemüts-) oder Blau-, sprich Verstands-Typ beziehungsweise als eine Mischform aus meist zwei Typen. Um die Selbsteinschätzung zu erleichtern, betont Betschart, dass es

„kein grundsätzlich richtiges oder falsches Verkaufen, Führen oder Erziehen“ gebe.

Die Frage laute letztlich immer: Wie tickt mein Gegenüber tatsächlich, und wie gehe ich in diesem Fall am besten vor? Somit wird die Erfolgsquote deut-

lich gesteigert, Frustrationen und Enttäuschungen erhalten seltener Raum. Es klingt nicht nur logisch für den kopfortierten

Blau-Typen:

Wenn man die Grundmotive eines Mitarbeiters kennt und berücksichtigt, dann ist es viel einfacher, sie so einzusetzen, dass er auch motiviert wird. „Wenn ein Mitarbeiter eine Aufgabe hat, die nicht seinen Fähigkeiten entspricht, dann nützt auch ein Motivationsseminar nichts. Er wird vielleicht einige Tage etwas motivierter sein, fällt jedoch schnell ins alte Muster zurück. Motivation ohne Kompetenz ist sinnlos, ja sogar gefährlich“, hebt

Betschart hervor. Auch bei Kindern gelte daher, sie gemäß ihren Talenten einzusetzen. Dann sei es viel leichter, sie zu führen und zu lenken. Es mache wenig Sinn, von den Kindern zu erwarten, dass sie überall gut sein sollen.

Geschäftlich wie in einer Ehe sollte überdies bedacht werden: „Die besten Vorhaben sind oft zum Scheitern verurteilt, weil man die Motive der Menschen, die diese Vorhaben verwirklichen sollen, nicht von vornherein mit einbezieht. Menschenverstand bedeutet nicht nur, die besonderen Eigenarten von Menschen einigermaßen zutreffend zu erkennen, sondern es bedeutet darüber hinaus, diese Eigenarten auch zu berücksichtigen, um die Menschen entsprechend ihrer Motive anzusprechen“, erläutert Betschart. Uninteressanter kann man sich also gleich schenken, wenn man dessen Typ einzuordnen versteht.

Dabei liegt auf privater Ebene allerdings nicht der Erfolgsschlüssel darin, sich einen identischen Typ zu suchen. Wichtiger ist laut dem Kommunikationsprofi, „den Typ zu kennen, sich gegenseitig auf die unterschiedlichen Motive und Bedürfnisse einzustellen und sie zu akzeptieren!“ Als enorm wichtig ordnet er es ein, die Schrullen des Partners zu akzeptieren und mit einem „Schuss Humor zu sehen“. Das unterhaltsame Werk „Ich weiß, wie du tickst – Wie man Menschen durchschaut“, Orell Füssli Verlag, 192 Seiten, ISBN 978-3-280-05410-9, 19,90 Euro. ◆ www.martinbetschart.ch